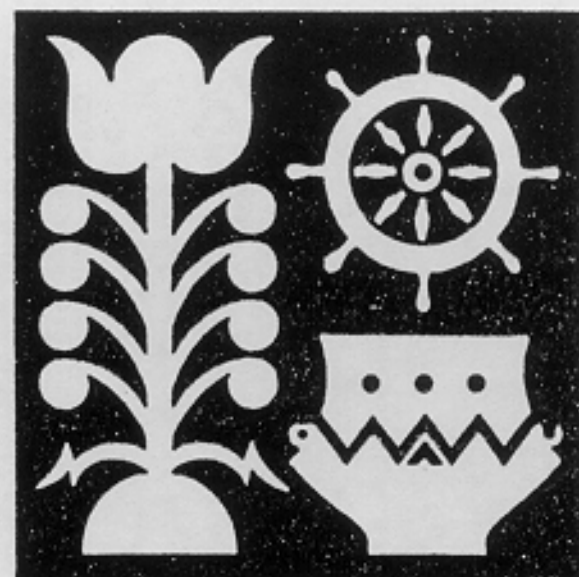


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Nr. 426
Juni 1985



Ein Bremerhavener Freundeskreis vor 60 Jahren

Ein Hauch von Bohème in den 20er Jahren an der Unterweser

Der langjährige, heute im Ruhestand lebende Buchhändler Erwin May in Hannover erinnert sich im folgenden Beitrag an seine dreijährige Lehrzeit von 1928–1931 und an seinen damaligen Freundeskreis, der selbst in den Unterweserstädten von einem Schuß Bohème der berühmt-berüchtigten Golden Twenties gekennzeichnet war.

Als Lehrling kam ich 1928 in die Buchhandlung Petermann, Bremerhaven, zu Karl Memminger, den seine Logenbrüder wegen kleinen Wuchses „Knabe Karl“ nannten, was wir respektlos übernahmen. Wir arbeiteten von acht bis acht mit zwei Stunden Mittagspause, einen freien Samstag-Nachmittag gab es nicht. In Stoßzeiten oder, wenn besondere Aufgaben vorlagen, wurde länger gearbeitet. Überstunden wurden nicht bezahlt. Verkaufsoffene Sonntage kamen vielfältig dazu.

Krach gab es beim Leseplan; ich sollte die gängige Unterhaltung lesen wie Ganghofer, Rudolf Herzog, Jakob Heer. Ich aber wollte möglichst von den neuen Strömungen mitbekommen, was Weltbühne, Querschnitt und die Vossische Zeitung vermeldeten. Später kamen andere literarische Zeitschriften hinzu.

Man las Weltschmerzgedichte von Werfel, den barockisierenden Arno Holz, bei Ehrenstein chinesische Räuberromane und den Kin Ping Meh. Denn es rumorte in Deutschland; von außen kam revolutionäre und uralte Kultur herein, und im Inneren probte man die Freiheit. Berlin war in den 20er Jahren so etwas wie eine geistige Hauptstadt der Welt. Viele große Künstler trafen sich dort. Ihr Wirken strahlte sogar nach Bremerhaven aus. Ricarda Huch beeindruckte durch Weiträumigkeit, vom Liebesgedicht über einen Kriminalroman zur unterschiedlichen Behandlung historischer Themen, und weil wir ihre Texte zuchtvoll und elegant fanden. Hermann Hesse traf mit seinen Jugendromanen unsere Situation, wir fühlten uns verstanden. Thomas Mann schrieb so schöne Langsätze, die wir uns gegenseitig vorlasen. Alfred Kerr hatte es mit der Kürze.

Ich hatte abends stets zwei Stunden gelese, ehe ich zu den Freunden stieß. Oft war meine Lektüre die Basis lebhafter Diskussionen.

Mein Freundeskreis war vielseitig, einige errangen Ansehen wie Hans Scharoun, der wenig Zeit hatte, und wenn er kam, seine Bauauffassung erläuterte. Hermann Grauerholz hatte einen Lehrgang bei Mary Wigman besucht und schuf Choreographien des „Freien Tanzes“, die er mit seinen Schülerinnen beim Turnverein übte. Bald reiste er durch Deutschland und regte an, und 1936 durfte er zur Olympiade im Berliner Opernhaus eine Festvorstellung geben. Damals saßen wir nach Gastspielen dessen, was später „German Dance“ heißen sollte, hinterher beim Wein zusammen: mit Harald Kreutzberg, Mary Wigman, Yvonne Georgi

und Niddy Impekoven, Valesca Gert und Gret Palucca, deren wilde Sprünge manche als Akrobatik ablehnten.

Der junge Studienrat Paul Kunze, genannt Paolo, überzeugte mich als expressionistischer Maler von dieser mir neuen Stilrichtung. Teppichhändler Fritz Rust dagegen wußte von der Schönheit des Impressionismus zu schwärmen und seiner vielfältigen Verästelung in der Welt, nach Ostasien zur chinesischen Tuschmalerei, nach der Antike zur pompejanischen Wandmalerei und ins Rokoko zu den Chinoiserien. Loheland-Schülerinnen wiederum warben für ihre mythisch-mystischen Tanzformen. Mit anderen wanderte ich in die Umgebung.

Bremerhaven war und ist keine schöne Stadt, aber man kann gut in ihr leben. Wochenlang haben wir Abend für Abend über Lokalfarbe im Mittelalter oder die Valeurs des Barock diskutiert. An anderen Abenden zitierten wir endlos Ringelnatz, dessen Gedichte in diese Stadt gehören, als wären sie hier entstanden. Er kam natürlich gern nach Bremerhaven.

Von den vielen Abenden in Vortragsgesellschaften sind mir besonders jene mit Emil Waldmann, Direktor der Bremer Kunsthalle, im Gedächtnis geblieben. Er wußte zur Grafik zu erziehen.

Der Ausklang der 20er Jahre brachte mir die deutschen Romanciers Robert Musil, Franz Kafka und Hermann Broch: Musils Mann ohne Eigenschaften in einer knappen Frühform, Kafka und Broch in Novellen und kleinen Beiträgen der literarischen Welt. Diese frühen Aus-

sagen waren bezwingend, wenn ich die Hauptwerke auch noch nicht kannte.

In der Buchhandlung lief die Literatur nach anderen Rhythmen. E. M. Remarque überwältigte uns 1929 mit Im Westen nichts Neues; der Chef sagte: „May, lesen Sie das mal.“ Ich habe es sofort und gern getan. Wir haben den Roman in unvorstellbaren Mengen verkauft; aber er hatte für mich nichts mit Kunst zu tun. Anders war es mit dem Theater; jedermann, ich auch, las nach den Aufführungen die Texte von Zuckmayer, Georg Kaiser, G. B. Shaw und natürlich die Klassiker.

Den Weg in die zeitgenössische Literatur wies uns mehr und mehr Die literarische Welt von Willy Haas, die wöchentlich erschien. In ihr schrieben von Meier-Graefe bis Franz Blei, von Ernst Bloch bis Richard Hamann alle Leute von Rang aus den Gebieten der Literatur, des Theaters, der bildenden Kunst, Philosophie und politischen Grenzräume.

Im Winter 1929/30 kam aus Berlin ein Ensemble mit der Dreigroschenoper von Brecht. Ich lernte Valesca Gert als Schauspielerin kennen, die ich später als Tänzerin wiedersehen sollte. Und ich sah erstmals ein Werk von Bert Brecht. Wie von Goethe, so bin ich von Brecht nicht wieder freigekommen. Beide haben mich ein Leben lang begleitet, auch durch fünf Jahre Krieg.

Wenn wir uns von H. Hesse richtig charakterisiert fühlten, dann fanden wir den Berliner Lebensraum von zwei gegensätzlichen Dichtern genau getroffen: Döblin und Fallada. Und täglich lasen wir Gedichte. Bann kannte ich nur als Lyriker,

aber genauso las ich Stefan George und Peter Hille. Vom sentimentalsten, weichen Romantiker-Lied über Rilke und Claudius bis zu den schnoddrigen Versen des literarischen Kabarets las ich alles. Bis zum Beginn der Kleinkunstbühne 1901 mit den Elf Scharfrichtern in München verfolgte ich diese Chansons und las sie mit meinen Freunden: Morgenstern, Frank Wedekind, Otto J. Bierbaum, Walter Mehring, Erich Kästner, Kurt Tucholsky, Ringelnatz und Klabund. „Rumpf vorwärts beugt, es will dich einer treten...“ von Kästner kannten wir auswendig. Dramen von Ernst Barlach wurden an Liebhaber-Bühnen aufgeführt, und zum Besuch seiner Plastiken unternahmen wir Reisen nach Lübeck und Hamburg, Marburg und Bremen. Egon E. Kisch las man in den Zeitungen und reichte sich gegenseitig neueste Reportagen zu. Auch Peter Huchel habe ich so kennengelernt. Dagegen gab es einen sensiblen Damenkreis, der uns im Laden aufmerksam machte auf Annette Kolb, Else Lasker-Schüler und Elisabeth Langgässer. Heinrich Mann und Erich Mühsam gehörten für uns zu den Revolutionären, an denen wir unsere Gesinnung prüften.

Nach Bremerhaven begannen meine Wanderjahre.

Ende der 20er Jahre, als man noch in der Weser baden konnte und als noch die Übersee-Dampfer am Columbus-Kai, statt heute die Flugzeuge, die Passagiere nach Übersee brachten, als der Fischereihafen so eben vergrößert war, als Wanderer und Radfahrer noch selten auf ländlichen Straßen von Autos überholt

Fortsetzung nächste Seite



Die „Bürger“ im Sommer 1931, als Strohhüte modern waren und im „Tivoli“ ein Tom-Mix-Film gezeigt wurde. Der Straßenbahnwagen kann nur auf dem Weg zum Depot sein, denn die Linie 4, die „Weiße“, verkehrte zwischen „Weserlust“ und dem Fischereihafen.
Foto: Arnold Kirchheimer



Hermann Grauerholz (geb. 1897), der Schöpfer vieler Tanzspiele;
Gemälde von Paul Kunze um 1930.

Freundeskreis

Fortsetzung

wurden, habe ich bei Karl Memminger, Firma Petermann, den Buchhandel erlernt. Fast fünfzig Jahre später, Ende 1978, verabschiedete ich mich in Hannoversch Münden am Ursprung der Weser von meinem Publikum, löste meine dort gegründete Buchhandlung auf und gab einen kurzen Blick auf meine berufliche Laufbahn, die in Bremerhaven begonnen hatte.

Jetzt gefragt, ob ich das, was meinen Anfang betraf, nicht auch in Bremerhaven veröffentlichen wolle, habe ich gern zugesagt. Wir waren ein übermütiger Kreis, der nicht nur über Bücher diskutierte, sondern auch gern ein Glas Wein trank und sich dazu in dem ertümligen Weinstübchen von Weyell traf, wo wir gelegentlich von den Honoratioren zu einem zweiten Gläschen eingeladen wurden. Wir tanzten gern und verehrten dieses oder jenes Mädchen, so die 18jährige Eva Maria, der nacheinander Paolo und ich den Hof machten. Sie aber träumte von einem Gewerbelehrer aus unserem Kreis, der von seinem möglichen Glück nichts merkte. Lange Zeit war ich sehr verliebt in meine jüdische Freundin Carla Kiefer und verbrachte jede – fast jede – freie Minute mit ihr.

Noch einmal verehrten Paolo und ich die gleiche Dame, und jetzt gleichzeitig, und es war nur noch fast hoffnungslos, aber wieder wunderschön. Sie war Primaballerina am Stadttheater und sehr launisch; zu ihren Premieren bekamen wir stets Freikarten in den vordersten Reihen und saßen dort sehr stolz. Einmal hatte sie sich für einen freien Abend mit mir verabredet; aber sie kam nicht; hatte mich versetzt. Am nächsten Morgen schickte sie in die Buchhandlung einen riesigen Blumenstrauß mit einer zauberhaften Entschuldigung. Ein andermal radelten Paolo und ich nach Cuxhaven, weil sie dort einen Solo-Abend gab. Später feierten wir fröhlich gemeinsam das gelungene Gastspiel; dann schwangen wir uns auf die Fahrräder, sie aber rauschte in einer angenehmen Limousine mit Otto Gebühr, der einige Zeit als Gast am Bremerhavener Theater auftrat, an uns win-

kend vorbei. Er war vom Film her als „Fridericus Rex“ bekannt.

Hermann Grauerholz hatte damals seine vielen Tanzspiele noch nicht geschrieben, auch noch nichts veröffentlicht; aber schon warb ein Linolschnitt von Paul Kunze für eine „Frauenschool für Gymnastik/Chor/Bewegung/Tanz“. Viele Frauen und Mädchen folgten dem Ruf und tanzten begeistert die schwungvollen Choreographien. Daß wir Männer dann gern am Sonntag mit ihnen spazierengingen und abends tanzten, versteht sich. Unser Freundeskreis war groß, und am lebhaftesten zu Scherz und Schalk aufgelegt war Hermann Grauerholz. Und in den Kaffeehäusern bekam er nicht selten Beifall auch von den Nebentischen. Seine Clownereien trug er mit einem spitzbübischen Lächeln oder in der Maske der Unschuld vor. Viel Verständnis und Güte brachte seine liebe Frau auf, selbst wenn wir nach Mitternacht von Hermann mit in die häusliche Wohnung genommen wurden. Gelegentlich tanzte dann, auch auf dem Tisch, die aus dem Schlaf geschreckte kleine Tochter Hermanns choreographische Träumereien.

Im Café Central, dem „CC“, oder sonntags im „Hotel Columbus“ tanzten wir mit den Grauerholz-schen Mädchen – wie sie kurz bei uns genannt wurden –, dann und wann wurde ich von wohlhabenden Bremerhavener Bürgern in eben dieses Hotel zum Essen eingeladen. Erfreulich war der tägliche, oft nächtliche Gang über den Deich und am Wochenende die Wanderungen ins Land hinaus. Diese Bremerhavener Jahre, 1928–1931, waren prall mit Leben gefüllt, für Schlafen blieb nicht viel Zeit. Literatur und Tanz, Theater und Musik (Paolo liebte Vivaldi, Aenne Gerlach Bach und Wagner, Fritz Rust die Komponisten des 19. Jahrhunderts), Vorträge und Wanderungen, Baden und die Liebe, ja sie vor allem. Daher ist mein Kontakt zu dieser Stadt bis heute nicht abgerissen, wenn auch die Lebenskraft abnimmt, wie Paolo dies in letzten Briefen an die Freunde als den „körperlichen Verfall“ nüchtern beschrieb. Es war eine schöne Zeit.

Erwin May

Die Bücherei der „Männer vom Morgenstern“

Eine Fundgrube für den Heimatforscher

Zu den gut genutzten Aktivitäten der „Männer vom Morgenstern“ zählt die umfangreiche Bücherei des Heimatbundes, die räumlich mit der Bibliothek des Städtischen Morgenstern-Museums der Seestadt Bremerhaven verbunden ist.

Weit spannt sich der Bogen der Bestände der Heimatbücherei, deren etwa 4000 Werke und Schriften auf 120 laufenden Metern Einstellfläche untergebracht sind. Neben den Sachgebieten Vor- und Frühgeschichte, Kunst- und Kulturgeschichte, Volkskunde, Sprachen und Mundarten und heimatliche Dichtung ist der Bereich Orts- und Landesgeschichte besonders vertreten. Dem interessierten Forscher steht hier eine große Anzahl wichtiger Geschichtsquellen wie Urkundenbücher, Chroniken und Festschriften aus dem nordwestdeutschen Raum zur Verfügung. Literatur zum Bereich „Familienkunde“, die einen großen Leserkreis hat, ist besonders reichhaltig.

Einen wichtigen Platz in der Bücherei nehmen die periodisch erscheinenden Schriften von Heimatvereinen, Verbänden und wissenschaftlichen Instituten des In- und Auslandes ein, die sich im Zuge des Schriftenaustausches mit befreundeten Vereinigungen und Institutionen ständig erweitern.

Durch eine große Anzahl von Stiftungen und Übereignungen von Nachlässen heimatkundlicher

Sammlungen wurde der Büchereibestand erheblich bereichert.

Eine Reihe von Werken der Morgensternbücherei gehört zu den bibliophilen Raritäten. Ob es sich dabei um die mehrbändige „Geschichte des deutschen Volkes“ (Gotha 1826 bis 1837) des in Loxstedt im heutigen Kreis Cuxhaven geborenen Geschichtswissenschaftlers Heinrich Luden handelt, oder um Johann Heinrich Pratjes „Altes und Neues aus den Herzogthümern Bremen und Verden“, in zwölf Bänden erschienen 1770, oder um Mushards „Monumenta nobilitatis antiquae“ von 1708, oder die verschiedenen Werke des Marschdichters Hermann Allmers, sie sind ebenso wie Daniel Wolderich Bilkaus „Hadelriologia historica“ („Hadelser Merkwürdigkeiten“) aus dem Jahre 1722.

Die Bibliothek der „Männer vom Morgenstern“ wird von den Mitgliedern des Heimatbundes unterhalten und steht diesen in erster Linie zur Verfügung. Dennoch werden die „Quellen der Weisheit“, die gewiß kein verträumtes Leben unter Staubschichten verbringen, jedem ernsthaften Interessenten gern erschlossen.

Die Bücherei des Heimatbundes der „Männer vom Morgenstern“ in Bremerhaven-Geestemünde, Kaistr. 5/6 (4. Stock), ist an jedem Dienstag von 16 bis 18 Uhr und an jedem Sonnabend von 10–13 Uhr geöffnet.

Günter Anders

Bedeutender Schatzfund in Fickmühlen 1836

Ein einmaliger Schatzfund im Bereich der heutigen Samtgemeinde Bederkesa gelang im September 1836 dem Bederkesaer Arbeiter Claus Mehrens in Fickmühlen.

Etwa 25 Schritte vom Gutshof entfernt stand an dem Weg – heute Straße – von Fickmühlen nach Flögeln eine aus sechs Findlingen bestehende Steingruppe. Einen der Steine sollte der Mann entfernen, wahrscheinlich stand er einer Verbreiterung der Fahrspur im Wege. Als der Arbeiter das Erdreich um den Stein herum aufgrub, stieß der Spaten in etwa ein Fuß Tiefe auf etwas Hartes, und Mehrens hörte ein Klirren. Beim näheren Hinsehen entdeckte er einen bauchigen und etwa sechs Zoll hohen Tontopf, den sein Spaten beschädigt hatte. Aus dem Inneren des Gefäßes, das ein Stein bedeckt hatte, kam ein metallischer Schimmer, der von 47 römischen Münzen herrührte. Die Münzen stammten aus der Zeit Kaiser Hadrians.

Nachdem sich Gutsinspektor Finkhusen und ein nicht bekannt gewordener Fickmühlener je eine Münze angeeignet hatten, übergab der Finder den Schatz dem Theologiekandidaten Brüning, der ihn wiederum Hauptmann Heinrich Böse auf Bösenhof bei Bederkesa überließ. Als die Bederkesaer Amtsverwaltung von dem Fund erfuhr, berichtete sie darüber der Regierung in Stade, ihrer vorgesetzten Dienstbehörde. Diese beauftragte den Bederkesaer Amtmann, den Schatz anzukaufen und wohlverpackt nach Stade zu schicken.

Doch so einfach ging dies nicht,

denn Böse besaß den Schatz schon nicht mehr, er hatte ihn nach Bremen geschickt. Wer dort der Empfänger war, sagen die Akten des Staatsarchivs in Stade (Rep 74 Lehe 727) nicht. Da der Hauptmann dem Schatzfinder einen bescheidenen Finderlohn gegeben hatte, war er offenbar zunächst wenig geneigt, die Münzen der Regierung in Stade zu überlassen. Doch schließlich gab Böse nach.

Das Amt Bederkesa hatte inzwischen die Finderrechte mit der Zahlung von elf Talern an Mehrens abgegolten. Da der Fund auf Gutsgrund erfolgte, hätte dem Besitzer des Gutes Fickmühlen auch eine Entschädigung zugestanden, doch die Gutsverwaltung unternahm diesbezüglich keine Schritte. Der Bederkesaer Amtmann hingegen sah sich nicht veranlaßt, eine Entschädigung anzubieten, denn das Gut befand sich in Konkurs.

Im Dezember 1836 beauftragte die Regierung die Amtsverwaltung, die beiden noch fehlenden Münzen auch nach Stade zu schicken. Doch dies erwies sich als undurchführbar, da der Inspektor die Herausgabe seiner Münze verweigerte. Die Identität des Besitzers der zweiten Münze hatte sich dagegen immer noch nicht feststellen lassen. Wohin die Münzen von Stade gelangten, ist den Akten nicht zu entnehmen.

Die Fundstelle wurde übrigens noch weiter untersucht. Dabei stieß man auf Scherben – darunter weiße Fayence – und einen menschlichen Unterschenkelknochen.

Ernst Beplate

Das Niedersachsenhaus in Bramstedt

Am Freitag, dem 12. Juli 1985, wird nach mehrmonatigen Restaurierungsarbeiten das von der Gemeinde Bramstedt erst im April 1984 erworbene Schrödersche Haus als Bramstedter Niedersachsenhaus eingeweiht. Anschließend soll gefeiert werden, der Bramstedter Markt wird 200 Jahre alt.

Das alte Haufendorf Bramstedt im Süden des heutigen Landkreises Cuxhaven war einst der Hauptort der gleichnamigen Börde und der Mittelpunkt eines der Urkirchspiele unserer Gegend. Im Jahre 1072 gehörten nicht weniger als 39 Dörfer zwischen der Unterweser im Westen sowie Lüne und Billerbeck im Osten dazu.

Im folgenden Beitrag gibt Bramstedts Ortsheimatpfleger Jonni Käsehage einen Abriss der Geschichte dieses Hauses, das jetzt ein Schmuckstück des Dorfes bildet.

Am Nachmittag des 14. April 1779 erlebte Bramstedt eine Brandkatastrophe. Außer der altherwürdigen Kirche wurden 35 Wohn- und Nebengebäude ein Raub der Flammen. Unter anderem brannte in der Nähe des Gotteshauses, also in der Ortsmitte, das Haus von Friederich Tobias Schröder nieder. Die Balkeninschrift am vorderen Giebel des im folgenden Jahre neugebauten Hauses erzählt von diesen Ereignissen: 1779 DEN 14. APRIL IST UNSER FORMALLIGE WOHNUNG DURCH EINE FEUERBRUNST EINGEÖSSCHERT UND 1780 MIT GOTTES GNADE WIEDER AUFGERICHTET.

PSALM 121 V. 1. 2.: ICH HEBE MEINE AUGEN AUF ZU DEN BERGEN VON WELCHEN MIR HULFE KOMT: MEINE HULFE KOMT VON HERRN DER HIMMEL UND ERDEN GEMACHT HAT. ERN. 1937 H. SCHRÖDER A. G.

H. HERN FRIEDERICH TOBIAS SCHRÖDER CONTRIBUTIONS EINNEHMER

FRAU MARGARETHA HEDRIG SCHRÖDER GEBORNE BRÜGEMANS.

SOLI DEO GLORIA ANNO 1780 DEN 20. JUNI

M. L.

E. B. L.

Erbauer des verhältnismäßig großen Hauses war vor 205 Jahren also der Contributionseinnahmer Friederich Tobias Schröder. Seither wohnten viele Generationen darin. Als Hofbesitzer konnten nach dem Bauherrn 1795 ein Kappenberg, 1829 Hinrich Laue und 1873 Rolf Heinrich

Memmen, Ludwig Memmen und Marianne Schröder geb. Memmen ermittelt werden.

Vor fast 50 Jahren, 1937, wurde das Gebäude vom damaligen Eigentümer Schröder schon einmal renoviert. Die Landwirtschaft wurde damals reduziert, einer vorhandenen Baustoffhandlung ein Kolonialwarenladen hinzugefügt, der auch sonntags eine Stunde vor und nach dem Kirchgang geöffnet war.

Als die Zeiten für die kleineren Geschäftsleute auf dem Lande schwerer wurden und kein Nachfolger zu finden war, mußte sich die Familie Schröder schweren Herzens zur Aufgabe des Hauses entschließen. Der Bremer Werftbesitzer Lürßen kaufte es 1974 mit den Ländereien. 1980 erwarb der Zimmermeister Hans-Georg Michaelis aus Ritterhude das schon längere Zeit leerstehende Gebäude, um es zu renovieren und anschließend zu vermieten. Jedoch stellten die Denkmalschützer Forderungen, die er nicht bezahlen konnte. Drei Jahre ruhten die Sanierungsarbeiten, weil Denkmalschützer und Besitzer in einen Interessenstreit geraten waren.

Inzwischen hatten sich Interessierte beim Eigentümer gemeldet, die das alte Bauernhaus zerlegen wollten, um es an einem anderen Ort wieder zu errichten. Nun ließ die Gemeinde Bramstedt mit ihrem Bürgermeister Karl-Heinz Köster Gutachten über die Kosten einer gründlichen Wiederherstellung des Gebäudes von Sachverständigen anfertigen und entschloß sich im April 1984 zum



Nach der Renovierung im Jahre 1937 wurde in dem Haus ein Laden eingerichtet.

Erwerb des Fachwerkhauses, das der Nachwelt nun erhalten bleibt.

Das typische, noch aus dem 18. Jahrhundert stammende dreischiffige Hallenhaus, volkstümlich „Niedersachsenhaus“ genannt, mit einer Größe von 29,30 m x 14 m ist seit mehreren Jahren nicht mehr bewohnt und unterhalten worden. Im vorderen Dielenbereich befindet sich eine Zwei- und im hinteren Wohnbereich eine Vierständer(balken)konstruktion. Im Laufe der vergangenen Zeit wurde das Haus mehrfach um- und ausgebaut. Für die gründliche Renovierung bedurfte es der finanziellen Unterstützung von mehreren Seiten. Gelder kamen nicht nur aus dem Säckel der Gemeinde Bramstedt und der Samtgemeinde Hagen; es gingen auch Spenden ein sowie Zuschüsse des Landkreises Cuxhaven und des Landes Niedersachsen. Der Dielenbereich wurde weitgehend wieder in den früheren Zustand versetzt. Ihn will vor allem der Heimatverein Bramstedt und Umgebung e. V. nutzen. Der hintere einstige Wohnbereich ist

in Ausstellungs- und Musterräume, Sanitärräume (auch behindertengerecht) und Gemeindebüro aufgeteilt worden. Im Dachbodenbereich ist eine Hausmeisterwohnung vorgesehen. Der übrige Bodenteil soll später als Archiv für Dorfgeschichte und für Ausstellungszwecke dienen.

Inzwischen sind die alten Steine aus den Gefachen herausgenommen, gewaschen und wieder eingemauert worden. Das alte schadhafte Reitdach wurde entfernt und neu eingedeckt.

Unter der Leitung des Bremer Architekten Dipl.-Ing. H. Schwarting, der zur Mitarbeit meist örtliche Handwerker heranzog, wurden auch manche Balken, Legehölzer, Dachsparren und Wände ausgebessert bzw. ausgetauscht. Das Arbeitsamt Bremerhaven setzte als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme vier sogenannte ABM-Kräfte mit ein.

Am 14. Dezember 1984 konnte Richtfest gefeiert werden. In den folgenden Wintermonaten wurde mit dem 2. Bauabschnitt im Dielenbereich begonnen. Die Hölzer wurden hier imprägniert und isoliert. Ein alter Pferdestall wurde im Original wieder eingebaut. Ferner wurde ein Flett am Kopfende der Bauerndiele angelegt. Über diesem Flett befindet sich jetzt ein Wodansschlitten. Der sogenannte Rähm über der Herdstelle dient zum Abfangen der Feuerfunken. Um das Herdfeuer kann nun in gemütlicher Runde geplaudert werden.

Auf den Hillen über den ehemaligen Viehständen rechts und links der Diele werden alte bäuerliche Gebrauchsgegenstände ausgestellt. Die Fachwerkbalken im Außenbereich leuchten inzwischen braun aus dem teilweise schon angepflanzten Grün hervor. Auf dem mit Feld- und Kopfsteinen gepflasterten Hof wurde ein alter Schafstall neu aufgesetzt, der in der nahen Ortschaft Lohe stand. Auch ein Brunnen und ein Backofen gehören zur Gesamtanlage.

Der im Juli 1984 ins Leben gerufene Heimatverein Bramstedt und Umgebung e. V. beteiligt sich beim Aufbau, bei der Pflege und Nutzung des Bramstedter Niedersachsenhauses. Der junge Verein will es mit Leben erfüllen, Kulturgut sammeln und heimatliches Brauchtum wahren und pflegen. Selbstverständlich steht das Gebäude auch anderen dörflichen Vereinen und Verbänden als eine neue Feier- und Tagungstätte zur Verfügung. Darüber hinaus bietet sich hier für Familienfeste aller Art eine anheimelnde bäuerliche Atmosphäre an.

Das Bramstedter Niedersachsenhaus wird einen wesentlichen Beitrag zum kulturellen Leben der Gemeinde leisten und die Liebe zur Heimat stärken. Jonni Käsehage



Die Reiteindeckung des Niedersachsenhauses im Jahre 1985

Bederkesas Brauer konnten nicht liefern

Bis zu Beginn unseres Jahrhunderts bestand in Bederkesa eine Bierbrauerei, sie lag in der Seebeckstraße auf den heutigen Grundstücken Kraack und Winle. In früheren Zeiten war das Braugewerbe aber viel stärker in dem Flecken vertreten; 1731 gab es noch 25 Brauer, die den edlen „Söhlenkerl“, so hieß der Gerstensaft aus Bederkesa, herstellten. Am 26. Juli 1759 sollten die Bederkesaer Brauer den Auftrag ihres Lebens erhalten. Die Regierung fragte beim Amt Bederkesa an, ob die Brauer aus dem Flecken in der Lage wären, kurzfristig Bier an die hannoversche Armee zu liefern. Bei der großen Hitze, die über längere Zeit herrschte, litten die Soldaten unter einem enormen Durst, der sich offenbar nicht mit Wasser stillen ließ. Das Bier sollte über die Geeste und die Weser in die Nähe von Nienburg geschafft werden, wo die Armee lagerte. Die Regierung wollte nun von Freiherrn Grote, dem Leiter des Amtes Bederkesa, wissen, was die Bederkesaer pro Tonne verlangten, wieviel Malz sie auf eine Tonne nah-

men und wieviel Bier sie auf Lager hielten.

Der Amtschreiber ließ alle Brauer in die Amtsstube fordern, wo er ihnen die Fragen der Regierung unterbreitete. Folgende Männer erschienen zu dem Termin: Claus Kahrs, Johann Hinrich Dreyer, Claus Kroos, Hinrich von Döhlen, Peter Kroos, Johann Doescher, Hinrich Müller, Hinrich Hahn, Nicolaus Geisweller, Heyn Koster, Dirck Schwartz jun., Harm Hahn, Hinrich Steffens, Jacob Sengstacken, Lorentz Hinck, Johann Ernst Hollweges, Wülbern Schriever und Wilcken Zehe. Die Befragung der Brauer ergab folgendes: Die in Bederkesa verwendeten Tonnen hielten 48 Stübchen nach Hamburger Maß, auf jede Tonne kamen vier Himten Malz „Neu-Braunschweiger Maß“. Im Sommer behielt das Bier acht Tage hindurch seine Frische, dann wurde es sauer. Bier, das sich im Sommer vier Wochen hielt, wie es die Armee wünschte, vermochten die Bederkesaer nicht anzubieten. Doch selbst wenn es dieses Problem

nicht gegeben hätte, wären die Männer nicht lieferfähig gewesen, denn jeder Brauer verfügte nur über einen Vorrat an Malz von ungefähr einer halben Last. Diese Menge benötigte aber jeder Brauer, um den laufenden Verpflichtungen gegenüber seinen Krügern (Gastwirten) nachzukommen. Zudem gab es in Bederkesa gerade ein Feldhospital, das auch beliefert sein wollte. Größere Vorräte an Malz konnten sich die „mehrsten“ der Brauer aber nicht anlegen, da sie nicht über den nötigen Lagerraum verfügten. Bei den Großbränden von 1756, 1757 und 1758 hatten viele von ihnen ihre Scheunen eingebüßt. Bei den Bränden verloren sie außerdem einen Großteil ihrer Tonnen, und die Neuanfertigung brauchte ihre Zeit. Zum Preis einer Tonne Bier sagten die Brauer, sie hätten bei Lieferungsmöglichkeit elf Mark verlangt, wobei das Faß aber an sie hätte zurückgegeben werden müssen. Ernst Beplate

(Quelle: Staatsarchiv Stade – Rep 74 Lehe Nr. 522)



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Sonnabend, 6. Juli 1985: Studienfahrt nach Tarmstedt. Leitung: Dr. E. Bachmann. Abfahrt Kreissparkasse am Hauptbahnhof Bremerhaven um 8 Uhr.

Sonnabend, 20. Juli 1985: Studienfahrt nach Neuenwalde. Leitung: H.-G. Reinhardt. Abfahrt Kreissparkasse am Hauptbahnhof Bremerhaven um 8 Uhr.

Bücherei der Männer vom Morgenstern

Die Bücherei des Heimatbundes in Bremerhaven, Kaistraße, bleibt während des Monats August 1985 geschlossen.

Umschau

Sommerliche Herdabende in Speckenbüttel

In diesem Jahr beginnt die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ die Serie ihrer zum 29. Mal veranstalteten Herdabende am Freitag, dem 19. Juli 1985, im Geestbauernhaus in Bremerhaven-Speckenbüttel. Damit eröffnet sie gleichzeitig ihre 66. Spielzeit 1985/1986. Zur Aufführung gelangt diesmal bis Ende August freitags, sonnabends und sonntags Wilfried Wroosts heiterer Einakter „Sien veerte Fro“, der mit Sketchen desselben Autors angereichert wird. Im Bühnenbild von Alex Freudenthal agieren auf dem Flett des alten Bauernhauses Marlis Hinze, Rosi Nutzhorn, Else Oldenbüttel, Ursel Peper, Werner Ebert, Karl Malchow, Edgar Steinhaus und Harald Tietjen.

Beitrag über die deutsche Hochseefischerei

Die Geestemünder Bank hat aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der deutschen Hochseefischerei im Anhang ihres gedruckten Geschäftsberichts 1984 eine Betrachtung zu diesem Thema veröffentlicht. Margot Georges aus Hilden hat diesen Aufsatz mit Zeichnungen der gängigsten Fischarten illustriert.

Hausbuch des Heinecke von Luneberg zu Freschluneberg

MvM-Beiratsmitglied Eberhard Nehring hat im Band 7 der Quellen

zur Genealogie im Heinz-Reise-Verlag zu Göttingen auf 107 Seiten das umfangreichste Güterregister der alten Börde Beverstedt als Hausbuch des Heinecke von Luneberg zu Freschluneberg aus dem Jahre 1605 veröffentlicht. Der Beitrag ist auch als Sonderdruck erhältlich.

Die Mühle „Aurora“ in Jork-Borstel

Anläßlich der am 11. Mai 1985 erfolgten feierlichen Einweihung der weithin sichtbaren, prächtigen Borsteler Windmühle im Alten Land, deren Wiederherstellung als ein Höhepunkt der Baudenkmalpflege im Landkreis Stade gilt, ist eine 26 Seiten umfassende bebilderte Schrift erschienen, u. a. mit Beiträgen des mit der aufwendigen Restaurierung beauftragten Stader Architekten Walter Ganske sen.

Schrift über den Widerstand in Bremerhaven von 1933 bis 1945

Der Bremerhavener Rechtsanwalt Dr. Manfred Ernst legt eine wichtige Arbeit über ein bis dahin zu wenig beachtetes Kapitel der Stadtgeschichte vor. Der Verfasser ging dem Widerstand und der Opposition gegen das nationalsozialistische Unrechtssystem nach. Er befragte politisch Verfolgte und ihre Familien und schildert ihre Lebensläufe und Erlebnisse. Auf 106 Seiten kommen kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter, Gewerkschafter, Pastoren, Frauen und ehemalige

Schüler zu Wort. Reiches Bild- und Dokumentenmaterial ergänzt die persönlichen Berichte auf eindrucksvolle Weise. Der Mut und die Tapferkeit, die Männer und Frauen des Widerstandes bewiesen haben, nannte der Philosoph Ernst Bloch den „aufrechten Gang“. Manfred Ernst hat diesen Begriff zum Titel seiner Schrift gemacht, mit der er stadthistorisch wichtige Spuren sicherte, bevor sie verlorengegangen wären. Die mit einem Nachwort von Bürgermeister Hans Koschnick versehene Schrift ist in der Ditzten Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, erschienen und kostet 14,80 DM.H. G.

Mühlen zwischen Elb- und Wesermündung

Die nach der Bildung des Landkreises Cuxhaven 1979 gebildete Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln pflegt ihre gedruckten Jahresberichte stets mit einem heimatkundlichen Artikel einzuleiten. In dem jüngsten Geschäftsbericht für das Jahr 1984 ist ein sorgsam illustrierter Aufsatz zum Thema „Von den Mühlen zwischen Elb- und Wesermündung“ enthalten, dem u. a. als Faksimile die für das Amt Hagen seit 1865 gültige Mahltaxe beigegeben worden ist.

„Aus Flachs wird Leinen“

Dieser Farbbildband von Horst Hagen und Hermann Tödter ist jüngst als Sonderband 29 der Rotenburger Schriften des Heimatbundes Rotenburg/Wümme erschienen. Das Buch will einmal den gesamten Arbeitsprozeß des Flachsbaus, der Flachsbearbeitung und Leinenherstellung in Wort und Bild dokumentieren. Es will darüber hinaus aber auch den Menschen eine Anregung zu sinnvoller Freizeitgestaltung vermitteln. Das Buch kostet 19,80 DM.

Augenzeugen berichten über das Kriegsende an der Unterweser

In der Reihe der Kleinen Schriften des Stadtarchivs Bremerhaven erschien als zweite Veröffentlichung das Heft „Das Ende des zweiten Weltkrieges im heutigen Bremerhaven“ von Studiendirektor Harald Neujahr. Die 80 Seiten umfassende Broschüre erschien anläßlich des 40jährigen Jahrestages des Kriegsendes an der Unterweser am 5. Mai. Das Heft enthält 24 Berichte von Augenzeugen mit einem begleitenden Kommentar des Autors. Dazu gehört auch eine Schilderung von Gerry C. Withams, der als britischer Soldat am

7. Mai 1945 in Wesermünde einrückte. Die Gesamtherstellung der im Buchhandel für 8,80 DM erhältlichen Schrift besorgte die Ditzten Druck und Verlags-GmbH Bremerhaven.

Neues Heimatheft

Ein 48seitiges Heimatheft mit dem Titel „De Lindenhoff“ hat jetzt der Heimatverein Debstedt anläßlich der Lindenhof-Einweihung herausgegeben. Artur Burmeister, der Verfasser, beschreibt darin neben weiteren Details zur Geschichte Debstedts interessante Einzelheiten über den Lindenhof, über das niedersächsische Bauernhaus und seine Bewohner. Der interessierte Leser erfährt allerlei Wissenswertes über einen unterirdischen Tunnel, über Hofbrunnen, Hofmauer, Giebelzier, Wodanschlitten und vieles mehr. Auch werden Angaben zur alten Debstedter Kirchspieltracht gemacht, deren Wiederbelebung der Heimatverein anstrebt. Das Heft ist für 5,- DM beim Verfasser oder im Heimatmuseum sonn- und feiertags, während der Öffnungszeiten von 14.00–17.00 Uhr, erhältlich. BS

Niedersächsisches Jahrbuch erschienen

In einem Umfang von 440 Seiten ist soeben das „Niedersächsische Jahrbuch 1984“ (Bd. 56) erschienen. Das Jahrbuch enthält vornehmlich die auf der Tagung der Historischen Kommission der Länder Niedersachsen und Bremen 1983 in Helmstedt gehaltenen Vorträge und beginnt mit den eindrucksvollen Ausführungen von Professor Hans-Walter Krumwiede über „Wirkungen Luthers in der deutschen Geschichte“. Über „Kirchenregiment und Landesherrschaft im Selbstverständnis niedersächsischer Fürsten des 16. Jahrhunderts“ schreibt Prof. Dr. Heinrich Schmidt, Oldenburg. Unter den Autoren befindet sich auch der Hamburger Archäologe Prof. Wolfgang Hübener, der „Ergebnisse und Probleme der archäologischen Untersuchungen in Bardowick“ behandelt. BS

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Ditzten Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96). Redaktionsausschuß Bernd Behrens, Klaus Dobers, Harry Gabcke, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.



Düt un dat ut de Muuskist

Hermann Allmers op'n Sandster Markt

Eenmaal in'n Fröhjahr kemen de Lüüd ut de Osterstader Masch fröher na Sands to'n Veehmarkt. Mehrstendeels kunn man daar aber blots Farken un Schaap köpen. Man een Karussell un 'n paar Buden mit Koken un annern Snöckerkraam weern daar ok opboot.

Hermann Allmers, de Marschendichter un laticische Buer ut Rechtenfleth, besoch dissen Markt jümmer geern.

As he daar just maal wedder över'n Markt trock, leep em so'n flaßblonden Jung in de Mööl, den sien Ollern nich eben veel in de Melk to krömen harrn. „Na, Konrad“,

meen Hermann Allmers, „ok 'n beten op'n Markt? – Hest denn ok ornlich Marktgeld?“

„Nee, leider nich“, kreeg he Bescheed.

Daar lang de Dichtersmann in de Tasch un geef den Bödel en Markstück. As de Blitz un ahn Dank suus Konrad nu af. Doch Allmers reep em trüch. De Jung keem. He dach woll, he schull noch 'n paar Groschen hebben.

Man daar harr he sik sneden. Hermann Allmers sä man blots: „Ja, Konrad, du schast ok veelmaals bedankt ween!“

De Jung mark nix un sä ganz tutig: „Och daar nich for, Herr Allmers.“ Un denn neih he ut, liek op dat Karussell to. HEH